

Der Rückgang der deutschen Universitäten. *)

Die Universitäten sind nach dem neuen Aufschwung, den sie in den letzten Jahrzehnten des achtzehnten Jahrhunderts genommen, bis heute der Stolz des deutschen Volkes gewesen. Nicht nur bezeichnen sie bisher den Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Kultur, sondern die Kräfte der Bevölkerung, welche in ihnen ihre Bildung empfangen hatten, bildeten auch die geistige Aristokratie Deutschlands auf allen Gebieten des geistigen Lebens, welche sich bis in die jüngste Zeit stets in aufsteigender Linie bewegte. Heute sehen wir den sozialen Zustand Deutschlands charakterisiert durch ein Verkümmern der Hochheit und Gewaltmächtigkeit, welche von der milden, gesüßlichen Menschlichkeit, die ihn gerade vor einem Jahrhundert auszeichnete, himmelweit entfernt ist, und von dem idealen künstlerischen Schmuck der klassischen Epoche ist ebenjüngst zu merken, wie von der alten Freiheitsbegeisterung der Vierziger- und Fünfziger-Jahre unseres Jahrhunderts. Dies allein würde schon zu der Vermuthung berechtigen, daß auch die vornehmste Bildungsanstalt der deutschen Nation, die Universität, von diesem beginnenden Verfall nicht unerschüttert geblieben sein könne. In der That befindet sich jetzt durch manche Erscheinungen diese Vermuthung. Wir sehen akademische Lehrer des Kaltes der Macht systematisch betreiben und in den Studirenden nicht nur die Betätigung gegen geistigen und politischen Fortschritt großziehen, sondern auch gerade solche geistige und gewaltthätige Zucht betreiben, deren Mißbrauch nach Befreiung das eigentliche Ziel humaner Bildung sein muß. Die Studirenden selbst ist in an manchen Hochschulen zu starren Handgreifeln an Volksgemeinungen betheilig, welche das nationale Recht vor der internationalen Schranken haben und von denen ein nationaler und feineswegs zu festhaltenen Schriftsteller, Gustav Freytag, sagt, daß sie Jahrhunderte lang die Schmach der deutschen Nation gewesen sind.

Was ist die Ursache dieser unglücklichen Erscheinung? Wir wagen ohne Scheu die Antwort: Ein geistiger Rückgang der deutschen Universitäten, welcher namentlich seit den vierziger Jahren unverkennbar ist. Bei einer Debatte des preussischen Abgeordnetenhauses vom 13. Dezember zeigte es sich, daß in den verschiedensten Parteien dieser Zustand gefürchtet wird. Aus dem Munde der Fortschrittspartei, des Centrums, der Freiconservativen kamen Klagen über die Rücknahme des wissenschaftlichen Geistes der Studirenden. Ditzow klagte über mangelhafte Vorbereitung der Abiturienten, und zwar nicht nur über die schlechte Schulung des Verstandes und der Sinne für die Erfahrungs- und Wissenschaften, sondern auch über Vernachlässigung der alten Sprachen, während August Reichenow klagte über das zunehmende Streben nach dem Nutzen in Deutschland allgemein. Aber die Klagen werden nicht nur in Deutschland erhoben, auch das Ausland hat diese Erscheinung bereits wahrgenommen, wie z. B. ein Aufsatz bewies, den „Blackwood's Magazine“ vor mehreren Monaten über den Gegenstand brachte. In jener Debatte sind nur zwar einige an dem Verfall mitwirkende Umstände richtig bezeichnet, doch, wie uns scheinen will, keineswegs alle entscheidenden Ursachen anerkannt worden.

Es muß zunächst beachtet werden, daß nicht nur die Studirendenschaft, sondern auch die reifen wissenschaftlichen Leistungen Symptome des Verfalls zeigen. In den letzten Jahren sind auf dem Gebiete der Naturwissenschaften in Deutschland keine bedeutenden originalen Schöpfungen erschienen, an bahnbrechenden physikalischen und chemischen Entdeckungen haben ihm die Amerikaner, Engländer, Franzosen den Rang abgelaufen, dem Deutschlands bedeutendste Erfunde-Genie der Gegenwart, Werner Siemens, gehört der akademischen Welt nicht an. Die deutsche Naturforscherverammlung wird von Jahr zu Jahr immer mehr ein Rendezvous der Mittelmäßigkeit und einzelner Spezialforschungen. In der Jurisprudenz und den historischen Wissenschaften ist es ähnlich, namentlich hat in der Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte sich eine Generation entwickelt, die in der handwerksmäßigen Pflege des Unbedeutenden und Gleichgültigen weilt. Zum Theil liegt das an der Geschichte der Wissenschaften selbst. Sowohl die Erfahrungs- als die Geisteswissenschaften — um Helmholtz' Unterscheidung zu gebrauchen — haben ihre große Umwälzung und neue Grundlegung durch die gemeinsame Arbeit der großen Kulturvölker in dem Zeitraum zwischen den Zwanziger- und Siebziger-Jahren erfahren, und in den meisten Gebieten blieb den Epigonen nur der Ausbau der gewonnenen Grundlagen übrig. Man kann sich hierüber auch nicht dadurch täuschen, daß zum Theil die bedeutendsten Männer jener Epoche, die Helmholtz, Bunsen, Fischer, Weber, die Waage, Womann, Dreyden, noch unter den Lebenden weilen, jedoch theilweise noch fruchtbar thätig sind. Aber das, was man erwarten durfte und zum Theil vermüßt, ist, daß dieses Fortbauen im Geiste jener großen Zeit erfolge, welche stets das Ganze jeder einzelnen Wissenschaft und das gemeinsame Band aller Wissenschaften unter einander festhielt.

Dieses Uebel kann allein in dem jüngeren Gelehrten-Nachwuchs begründet sein, und damit kommen wir der Quelle der ganzen Erscheinung, der Studirendenschaft, näher. Zu ihrem Verfall tragen sehr zahlreiche Ursachen bei, und wir wollen dieselben so aufzählen, wie sie uns mehrjährige Beobachtung an die Hand gab. Zunächst ist es richtig, daß die Gymnasien Manches verschulden. Statt junger Leute von gleichmäßig gründlicher humanistischer Bildung kommen an die Universitäten Jünglinge, welche durch ein mechanisches, oberflächliches Verfahren von dazu besonders

geschickten Leuten lediglich zur Maturitätsprüfung eingebrüht worden sind. Man nennt das die „Presse“, und es besteht hierzu sogar besondere, sehr rentable Privatanstalten. Das Schlimmste ist aber, daß dieses Verfahren an der Universität fortbauert. Während an den österreichischen Universitäten das Prüfungsmaterial der einzelnen Fakultätsstudien auf mehrere Jahre und Prüfungen vertheilt ist, steht, mit Ausnahme der Medizin, am Ende aller Fakultätsstudien die eine große Gesamtprüfung. Es ist daher begreiflich, daß bei den Vielen, welchen die Wissenschaft doch nur die meldende Kust ist, der Ansporn zu ernstlichen Studien bis knapp vor dem Examen seht und daß die ersten Semester verbummelt werden, eine Lebensweise, welche durch das Vorhandensein zahlreicher studentischer Verbindungen noch wesentlich gefördert wird. Diese tief in der Geschichte des deutschen Studententums wurzelnde Einrichtung hatte zu der Zeit, wo sie als ein Aushilfs- und vorläufiges nationales und freisinniges Gedankens war, eine weit größere Berechtigung als jetzt, wo der Examen vorwiegend ist und der letztere nicht mehr durch Studenten gefördert werden kann.

In Deutschland ist die Poesie des Buchstenthums mit der ungeliebten Erziehung des männlichen Muthes und Selbstbewußtseins für den Schaden, den die Kneiperien und Pautereien in der geistigen und humanen Entwicklung anrichten, zu immer erlaubt. Birkow meinte zwar: der Student mag immerhin Meutereien haben und eine „ersthäre Operation“ erleiden, er merke nur ein idealer Kerl bleibt. Das bleibt er aber in sehr vielen Fällen nicht.

Die Studienzeit beträgt, und das ist viel zu wenig beachtet, bei allen Fakultäten ein Jahr weniger als in Deutschland. Das Freiwilligkeitsjahr kann man nicht anrechnen, und so sollen in zwei Jahren tüchtige Juristen und Medizinalstudien, in kaum drei Jahren tüchtige Aerzte herangebildet werden, von wirtlichen Sachgelehrten gar nicht zu reden. Bei den Meisten bleibt es bei einer einseitigen Vorbereitung für ihr specielles Examen, und am schlimmsten ist es mit dem Juristentum. Hier lassen sich nach mehrjährigen Mühsaligen die Studenten, ähnlich wie zum Abiturienten-Examen, von geschäftsmäßigen Repetitoren nach einem bestimmten Schimmel zum Examen bringen. Daraus entsteht dann der preussische Referendar von strammem Weien und militärischer Figur, der aber in den meisten Fällen keine Spur einer wissenschaftlich juristischen Bildung, sondern vielmehr nur eine zum Examen erworbene Kenntniss der positiven Bestimmungen des Landrechts, Strafrechtes und des Prozeßes besitzt. Einen Theil der Schuld trägt endlich die unglückliche Vernachlässigung der Philosophie in beinahe allen Studiengängen, mit Ausnahme derjenigen, deren specielles Fach sie ist. In diesem letzteren Umfange ist ein Hauptgrund für die Abnahme des idealen Geistes in der deutschen Studirendenschaft zu suchen, und der ehrentwürdige, auch im Vordereich so hochverehrte Bontz hatte sehr Recht, wenn er das laßliche Colleg an der Prima der Gymnasien in Schutz nahm. Doch reicht dies bei weitem nicht aus. Der gekammerte Geist und das Streben der deutschen Studenten müssen andere werden!

Predigt-Anzeigen.

- Am 2. Sonntage nach Epiphania (den 16. Januar) predigen: Zu H. V. Franen: Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Pfaffe. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Superintendent Lic. Förster. Abends 6 Uhr Derselbe. Vorm. 11 1/2 Uhr Militär-Gottesdienst Herr Archidiaconus Pfanne. Montag den 17. Januar Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Archidiaconus Pfanne. Zu St. Ulrich: Vorm. 10 Uhr Herr Oberdiaconus Pastor Wächter. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Um 2 Uhr Herr Oberprediger Siedel. Zu St. Moritz: Vorm. 10 Uhr Herr Diaconus Nietschmann. Nach der Predigt Beichte und Communion Herr Oberprediger Saran. Nachm. 2 Uhr Derselbe. Hospitalkirche: Vorm. 8 1/2 Uhr Herr Diacon. Nietschmann. Domkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Dompropädeut Albery. Abends 5 Uhr Herr Confessorialrath Focke. Zu Neu markt: Sonnabend den 15. Januar Abends 6 Uhr Bedier Herr Pastor Hoffmann. Sonntag den 16. Januar Vorm. 10 Uhr Derselbe. Nach der Predigt Beichte und Communion Derselbe. Nachm. 2 Uhr Kinderlehre Herr Pastor Jordan. Abends 6 Uhr Abendgottesdienst Herr Hilfsprediger Cde. Zu Glaucha: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Mittwoch den 19. Januar Vorm. 10 Uhr Beichte und Communion Herr Pastor Knuth. Freitag den 21. Januar Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Knuth. Katholische Kirche: Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Wofler. Vorm. 9 1/2 Uhr Derselbe. Nachm. 2 Uhr Christenlehre Derselbe. Diaconienhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan. Baptisten-Gemeinde: Vorm. 9 1/2 Uhr u. Nachm. 3 1/2 Uhr im Saale an der Glauchaischen Kirche 1820. Apostolische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23. Nachm. 3 Uhr Predigt. Gießhakenstein: Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Pastor Grün-eisen. Nachm. 2 Uhr Herr Superintendent Urtel.

Kirchliche Anzeigen.

Getranke: Marienparochie: Den 30. Dezember 1880 der Dr. Berend zu Kiel mit J. Dümmler. — Den 1. Januar 1881 der Zimmermann Hst mit A. W. Pille. — Den 3. der Fabrikbesitzer Eigenbach zu Dresden mit D. E. Krebs. — Den 5. der Fleischer Schild mit W. Huth.

Ulrichsparochie: Den 29. Dezember 1880 der Pöster Schöber mit A. B. J. W. Wintler. — Den 5. Januar 1881 der Klempner Köppler mit B. J. M. Peter.

Moritzparochie: Den 1. Januar der Buchhalter Schöbegg mit A. Orenschall. — Den 5. der Arbeiter Kulooff mit C. Striemert.

Domkirche: Der Klempner Schöber mit M. Heumann.

Neumarkt: Den 2. Januar der Arbeiter Heller mit J. M. Thier. — Den 5. der Maurer Seeler mit R. Reyer.

Glaucha: Den 2. Januar der Handarbeiter Nilius mit W. Böhld.

Geborene und Getaufte:

Marienparochie: Den 1. Juli 1879 dem Eisenhobler Stapf ein S., Julius August Alexander. — Den 9. September 1880 dem Koch Junter ein S., Christian Conrad Paul. — Den 16. dem Handaufsahrlant Weßage ein S., Hans Eugen. — Den 16. October dem Dienstmann Rühmig ein S., Otto Paul.

Ulrichsparochie: Den 1. Dezember 1878 dem Stellmacher Krause ein S., Bernhard Kurt. — Den 26. dem Tapezierer Tänger ein S., Otto Gustav Adolf. — Den 26. Juni 1879 dem Arbeiter Müller eine T., Friederike Frieda. — Den 29. September dem Viktualienhändler Gewald eine T., Olga Emma. — Den 17. Juni 1880 ein unebel. S., Otto Rudolf. — Den 1. August dem Bremser Hühli ein S., Franz. — Den 3. dem Postkötter Hühli ein S., Erich. — Den 10. dem Handarb. Schrotte eine T., Ella Margarethe. — Den 20. dem Bremser Delschläger eine T., Martha Meta. — Den 8. September dem Schlosser Ples ein S., Karl Heinrich Adolf Otto. — Den 15. dem Schmied Tintel eine T., Luise Anna. — Den 18. dem Seilmacher Krause eine T., Helene Elisabeth. — Den 1. October dem Viktualienhändler Gewald ein S., Paul Richard. — Dem Buchhalter Bode ein S., Ernst Rudolf Richard. — Den 3. dem Schlosser Brauer ein S., Friedrich Emil. — Den 9. dem Maler Hummel eine T., Bertha Luise. — Den 13. dem Gerichts-Vollzieher Schröder ein S., Karl Waldemar. — Den 19. dem Schneidermeister Fühner ein S., Emil Otto. — Den 30. dem Eisenhobler Müller eine T., Marie Auguste Elise. — Den 14. November dem Kleinrentmeister Weinhold eine T., Martha. — Den 17. dem Arbeiter Müller eine T., Wanda Elise Martha. — Den 18. dem Stations-Assistenten Schüle eine T., Frieda Josephine Emma. — Den 22. dem Kaufmann Hartig ein T., Martha. — Den 15. Dezember dem Derschen-Paten Spange ein S., Friedrich Hermann. — Den 8. dem Restaurateur Köber eine T., Auguste Frieda Helene. — Den 12. eine unebel. T., Wilhelmine Bertha Martha. — Den 21. dem Tischlermeister Thiele eine T., Ida Anna.

Moritzparochie: Den 15. Februar 1880 dem Fleischermeister Peter ein S., Karl Eduard. — Den 25. Mai dem Viktualienhändler Lehmann ein S., Richard Otto. — Den 22. Juli dem Kesselschmied Schumann eine T., Martha Margarethe. — Den 3. November dem Fabrikarbeiter Graue eine T., Marie Ida. — Den 17. Dezember eine unebel. T., Auguste Martha. — Den 19. eine unebel. T., Luise Elisabeth. — Den 22. eine unebel. T., Karoline. — Den 26. eine unebel. T., Pauline Ida. — Den 27. eine unebel. T., Karoline. — Den 30. ein unebel. S., Paul Friedrich. — Ein unebel. S., Friedrich Paul. — Den 31. ein unebel. S., Wilhelm Robert.

Domkirche: Den 9. September 1880 dem Metzler Falke eine T., Adele Eleonore. — Den 3. October dem Kleinrentmeister Schüle eine T., Anna Elise. — Den 5. November dem Maurer Meydenbauer eine T., Clara Luise Emma. — Den 12. Dezember dem Kaufmann Böh ein S., August Adolf.

Neumarkt: Den 10. Januar 1880 dem Handelsmann Heuser ein S., August Richard. — Den 16. Juni dem Kadetter Bloßke ein S., Richard. — Den 6. August dem Kadetter Spatz eine T., Emilie Agnes. — Den 5. September dem Schuhmachereister Pir ein S., Georg Willy. — Den 3. Dezember dem Fuhrmann Löhme eine T., Auguste Anna. — Den 7. dem Anstreicher Pabst eine T., Martha Hedwig Marie. — Den 24. dem Ladendirektorst Schröder eine T., Emma Ida. — Den 27. eine unebel. T., Emilie Luise.

Glaucha: Den 16. Juni 1879 dem Handarb. Wiegand eine T., Anna Marie Bertha. — Den 14. Juni 1880 dem Schlosser Burgmann ein S., Heinrich Anton Eduard. — Den 6. November dem Handelsmann Müller ein S., Otto. — Dem Handarbeiter Siege ein S., Otto Neu-hard. — Den 16. dem Kunstgärtner Soban ein S., Paul Otto.

Bermischtes.

— Die „Henne“, Stenauer Nachrichtenblatt, bringt folgenden Mahnruf an die Hausbesitzer x.: „Uebt immer Eure Bürgerpflicht, Auch wenn es schneit und friert, Vergesst das Abschneuen nicht, Sonst werdet Ihr notirt.“ Der Paragraph sieht nicht zum Spaß In unserm Orts-Statut, Und wer schon auf dem ... Pfaster saß, Der weiß, wie weß' Das thut!

— Telegraphisch geht der „Voss. Ztg.“ folgende Meldung aus Kairo zu: „In der Nähe von Saggarah, im Norden des alten Memphis, sind zwei Pyramiden geöffnet worden, welche von zwei Königen der sechsten Dynastie erbaut sind und deren Gänge und Zimmer Tausende von Inschriften bebeden. Ein ungeachteter Fund von der höchsten wissenschaftlichen Bedeutung.“

